



*PENELOPE
WARD*

**NEIGHBOR
DEAREST**

ROMAN

GOLDMANN

einmal auf.

Damiens dunkles Haar war feucht, und das Wasser perlte von seiner Stirn auf die Brust. Er war klatschnass. Und das gemeißelte V seiner Bauchmuskeln bestätigte, dass sich all das Training im Büro in der ersten Etage auszahlte.

Er trug nichts als ein kleines Handtuch um die Hüften seines ansonsten nackten Körpers.

Seines ausgeprägt muskulösen Körpers.

Heilige Scheiße.

Er war unanständig scharf.

Ich zwang mich, ihm in die Augen zu sehen. »Was denkst du dir, so die Tür zu öffnen?«

»Was ich mir denke? Was denkst du dir, wie eine Verrückte an meine Tür zu klopfen? Ich hatte eigentlich nicht vor, aus der Dusche zu kommen, aber ich dachte, es ginge um etwas wirklich Wichtiges. Und was zur Hölle ist das für ein Geruch? Das ist Speck, oder?«

»Ja. Ich habe bei der Arbeit Speck gebraten. Ich ...«

»Verdammt!«, knurrte er durch zusammengebissene Zähne.

»Ich bin gekommen, um mit dir über die Reparatur des Lochs in meiner Wand zu sprechen, aber offenbar ...«

Bevor ich den Satz zu Ende sprechen konnte, rasten plötzlich die beiden Rottweiler auf mich zu und sprangen mich freudig an, sodass ich nach hinten fiel. Sofort leckten sie begeistert mein Gesicht, den Hals und, als ich schließlich ausgestreckt auf dem Boden im Flur lag, auch noch mein Dekolleté. Außerdem machten sie sich mit ihren Zähnen über mein Shirt her. Völlig verängstigt brachte ich nur heraus: »Hol sie weg von mir!«

Damien hatte Mühe, die beiden kräftigen Hunde endlich von mir wegzureißen. Mein Gesicht klebte von ihrem Gesabber. Damien befahl die Rottweiler zurück in sein Apartment, während die Pfoten der beiden über den Holzboden rutschten und kratzten. Dann kehrte er zurück zu mir und warf hinter sich die Wohnungstür zu, um die beiden Tiere auszusperren. Er streckte die Hand aus, und als ich sie ergriff, half er mir behutsam, aber mit solch einer Mühelosigkeit vom Boden auf, als wäre mein Körper leichter als eine Feder.

Sprachlos schaute ich an mir herab. Auf der Vorderseite meines Shirts fehlte ein großes Stück Stoff, sodass mein BH zu sehen war. Damien wirkte, als suche er nach Worten.

»Chelsea, ich ...«

»Bist du jetzt glücklich? Schau, was sie angerichtet haben.«

»Verdammt. Ist das dein Ernst? Nein, ich bin nicht glücklich. Die Hunde sind einfach verrückt nach Speck, okay? Das ist ihr Liebstes. Darum haben sie dich angesprungen. Warum zur Hölle musst du auch hier auftauchen, wenn du derartig stinkst?«

»Ich muss los«, antwortete ich und wandte mich meiner Wohnungstür zu.

Er versuchte, mich aufzuhalten. »Warte!«

»Nein. Bitte. Ich will einfach nur vergessen, dass das je passiert ist.«

Daraufhin zog ich mich in mein Apartment zurück und ließ Damien mit in die Hüfte gestemmt Armen stehen.

* * *

Nach einer heißen Dusche hatte ich mich etwas beruhigt und kam zu dem Schluss, dass ich wohl etwas überreagiert hatte, als ich Damien die Schuld gab, weil seine Hunde ausgerastet waren. Er hatte sein Bestes gegeben, um mich so schnell wie möglich von den beiden zu befreien, was gar nicht mal so leicht war, da er gleichzeitig das Handtuch um seine Lenden festhalten musste, um nicht seine ganze Pracht vor mir zu entblößen.

Außerdem war ich mir ziemlich sicher, dass er sich eigentlich entschuldigen wollte, bevor ich ihm das Wort abschnitt. Trotzdem hatte ich wegen seines gestrigen Lauschangriffs immer noch ein Hühnchen mit ihm zu rupfen. Doch das war nichts, was sich heute Abend regeln ließ. Dafür war ich viel zu müde und niedergeschlagen.

Ich schnappte mir meine Geldbörse, denn ich hatte vor, zum Lebensmittelgeschäft *Bodega* zu laufen und dort etwas zu kaufen, das ich mir rasch zu Abend machen konnte. Als ich mein Apartment verließ, fiel ich beinahe über eine kleine Tüte auf der Türschwelle. Ich bückte mich, um das Päckchen aufzuheben und bemerkte, dass es etwas von *Casper's*, dem lustigen T-Shirt-Laden in der Innenstadt, sein musste.

In der Tüte befand sich ein rostrotes Shirt in der Größe S, und in weißer Schrift stand darauf: *Du machst mich wahnsinnig*. Daneben befand sich die Abbildung eines grinsenden Smileys.

Zwar fand ich keine Nachricht, aber ich wusste, das Ganze konnte nur von Damien sein.

Auf dem Heimweg vom Einkaufen überlegte ich ständig, wie er über seinen Schatten gesprungen sein musste, um mir als Friedensangebot dieses T-Shirt zu kaufen. Führte ich mich echt wie eine hysterische Bitch auf, die wegen allem sofort durchdrehte – vom Loch in der Wand bis zur Speckattacke der Hunde? Ganz ehrlich, keine Ahnung. Alles, was ich wusste, war, dass ich die überempfindliche Person, die

ich während des vergangenen Jahres geworden war, wirklich nicht leiden konnte.

Nachdem ich mir schnell Spaghetti Marinara gemacht hatte, verschwand ich in meinem Schlafzimmer, um zu lesen. Immer wenn ich nun auf meinem Bett saß, fragte ich mich, ob Damien sich wohl auf der anderen Seite der Wand befand.

Als ich plötzlich Geräusche hinter mir wahrnahm, sagte ich: »Bist du da?«

Es dauerte nicht lange, da war seine tiefe Stimme zu hören. »Ja, ich habe in meinem Arbeitszimmer zu tun. Ich belausche dich nicht.«

Weil ich nicht ernstlich mit einer Antwort gerechnet hatte, bekam ich umgehend Herzklopfen.

Einem kurzen Moment später hatte ich mich wieder im Griff. »Danke für das Shirt.«

»Na, ich hab dir ja ein neues Shirt geschuldet ... und eine Entschuldigung.«

»Ich weiß, dass ich dir nicht wirklich eine Gelegenheit gegeben habe, dich zu entschuldigen. Tut mir leid.«

Da er darauf nichts entgegnete, sprach ich weiter: »Wie heißen sie? Deine Hunde.«

»Dudley und Drewfus.«

»Süß. Wo hast du die beiden her?«

»Nicht ich.«

»Sondern?«

»Meine Ex.«

Interessant.

»Verstehe.« Ich biss mir auf die Lippe. »Warum sind sie nachts so ruhig ... so wie jetzt ... aber morgens so laut?«

»Momentan sind die beiden nicht da.«

»Wo sind sie denn?«

»Bei ihr. Wir teilen uns sozusagen das Sorgerecht. Sie bringt sie morgens auf dem Weg zur Arbeit her und holt sie abends wieder ab.«

»Wow. Ich habe mich schon gefragt, warum ich abends nie etwas höre. Jetzt ergibt das alles einen Sinn.« Das hätte ich mir ja auch denken können. »Also, du warst verheiratet?«

»Nein. Sie ist meine Exfreundin.«

»Habt ihr hier gemeinsam mit den Hunden gelebt?«

»Weißt du, für eine, die mir nicht einmal verraten wollte, was sie so tut, bist du ganz schön neugierig.«

»Sorry. Aber meinst du nicht, dass das nur fair ist, nachdem du so viel von mir mitbekommen hast?«

Er seufzte hörbar. »Ja. Wir haben hier zusammen gewohnt.«

»Was ist passiert?«

»Was glaubst du denn? Wir haben uns getrennt.«

»Schon klar. Aber ich meine, ... warum hat es mit euch nicht geklappt?«

»Darauf gibt es nicht immer eine eindeutige Antwort. Es ist nicht immer so einfach, wie ...«, er zögerte einen Augenblick, »wenn der andere, die eigene Stiefschwester vögelt.«

Oh. Mein. Gott.

Was für ein Arschloch!

Er hatte definitiv mehr belauscht als nur die letzte Sitzung. Ich fühlte mich zutiefst beschämt, denn ich hatte außer Jade und Dr. Little noch nie jemandem davon erzählt, dass die Frau, für die Elec mich verlassen hatte, tatsächlich seine Stiefschwester ist, in die er offensichtlich seit Jahren verliebt gewesen ist – seit Teenagerzeiten.

Als ich darauf nicht reagierte, kicherte er. »Tut mir leid. Das war böse. Ich komme bestimmt in die Hölle.«

Verständnislos den Kopf schüttelnd schwieg ich immer noch.

Damien fuhr fort: »Ist das wirklich passiert? Klingt eher wie aus einem schlechten Roman.«

»Ja, ist wirklich so gewesen. Was hast du noch alles gehört?«

»Himmel, ich verurteile dich doch nicht, Chelsea. Das interessiert mich alles nicht die Bohne. Spielt überhaupt keine Rolle.«

»Doch, für mich spielt es eine Rolle.«

»Diese Therapeutin verarscht dich.«

»Warum sagst du das?«

»Sie zieht bloß irgendwelche Einhörner aus dem Ärmel, damit du nur ja weiterhin alles infrage stellst und ihr teures Geld überweist. Verrat mir eins. Nach all den Wochen, in denen du mit dieser Frau über all das nachgedacht hast, fühlst du dich da auch nur eine Spur besser?«

»Nein.«

»Das liegt daran, weil es manchmal keine befriedigende Antwort auf alles gibt. Möchtest du eine Antwort? Dumm gelaufen. Das ist deine Antwort. Menschen entlieben sich, verlieben sich und bauen Scheiße. Das gehört zum Leben. Du hast nichts falsch gemacht. Hör also auf, herausfinden zu wollen, was du falsch gemacht hast.«

Ich schloss die Augen und ließ die Worte auf mich wirken. Überraschenderweise füllten sich meine Augen mit Tränen. Nicht weil Damien mich angeblafft hatte, sondern weil mir zum allerersten Mal richtig klar wurde, dass ich gegen das, was geschehen war, gar nichts hätte ausrichten können.

Und dass nicht alles meine Schuld war.

Endlich fand ich meine Sprache zurück. »Ich war nicht immer so unsicher. Bloß ... diese Erfahrung mit ihm – mit Elec – war ein einschneidender Moment in meinem Leben, denn seither stelle ich alles infrage. Ich dachte, ich hätte alles richtig gemacht, damit diese Beziehung hielt. Ich dachte, er liebt mich, und ich fühlte mich bei ihm so sicher, dass ich schon unsere ganze gemeinsame Zukunft vor mir sah. Darauf hätte ich mein Leben verwettet. Nun kommt es mir vor, als wäre ich nie wieder in der Lage, jemandem aus vollem Herzen zu vertrauen. Das tut weh, weil ich nicht einsam enden will. Ich dachte echt, er wäre der Eine.«

»Nun, offensichtlich war er das nicht. Du musst diese Tatsache einfach akzeptieren und weiterleben. Ich weiß, das ist leichter gesagt als getan, aber letztlich läuft es darauf hinaus. Du hast gar keine andere Wahl, als es zu akzeptieren. Also liegt es allein an dir, ob du noch mehr Zeit damit verschwenden willst, in der Vergangenheit zu leben und ein nicht zu lösendes Problem lösen zu wollen, statt weiterzumachen und dein Leben zu genießen.«

O Gott, er hatte recht.

Ich lachte erleichtert auf. »Warum bist du so schlau?«

»Was ich gesagt habe, weiß doch jeder.«

»Nein. Nicht nur das. Ich meine ... MIT?«

»Wie hast du das rausgekriegt?«

»Also stimmt das Gerücht?«

»Ja. Ich war da, aber das ist nichts, womit ich angebe.«

»Du solltest sehr stolz auf dich sein. Denn das ist großartig.«

»So großartig ist es nun auch wieder nicht. Menschen kämpfen für unser Land ... Kinder kämpfen gegen Krebs ... das sind großartige Menschen. Mit anderen Nerds in einer Physikvorlesung zu hocken ist weniger großartig.«

»Du bist ja wohl kaum ein Nerd, Damien.«

»Nicht äußerlich, nein.«

»Ich wäre nie auf die Idee gekommen, so wie du ...«

»Wie ich was?«

»Wie du aussiehst ... dass du am MIT studiert hast.«

»Wieso? Weil ich tätowiert bin und trainiere?«

»Nein, das ist es nicht. Sondern, weil du einfach ...«

Verflucht hinreißend bist. Und jemand, der so heiß ist wie du, kann unmöglich auch noch derart intelligent sein.

»Ach, vergiss es«, sagte ich stattdessen.

Wieder schloss ich die Augen und genoss die neue Klarheit in meinem Kopf, die